

INHALT

Vorwort	3
FRITZ MARTINI	
Else Lasker-Schüler: Dichtung und Glaube	5
WERNER KOHLSCHMIDT	
Die Lyrik Ernst Stadlers	25
KARL LUDWIG SCHNEIDER	
✕ Das Bild der Landschaft bei Georg Heym und Georg Trakl	44
△ PAUL BÖCKMANN	
✕ Gottfried Benn und die Sprache des Expressionismus	63
RICHARD BRINKMANN	
„Abstrakte“ Lyrik im Expressionismus und die Möglichkeit symbolischer Aussage	88
WILHELM EMRICH	
Die Komödie Carl Sternheims	115
EBERHARD LÄMMERT	
Das expressionistische Verkündigungs-drama	138
ERICH VON KAHLER	
Die Prosa des Expressionismus	157
HANS KONRAD RÖTHEL	
Die Brücke	179
JOHANNES LANGNER	
Der Blaue Reiter	200
WERNER HAFTMANN	
Maß und Form in der deutschen modernen Malerei	226
H. H. STUCKENSCHMIDT	
Arnold Schönbergs musikalischer Expressionismus	250

FRITZ MARTINI

Else Lasker-Schüler

Dichtung und Glaube

„Ich bin nie mit anderen Menschen zu messen gewesen“ (Gsb. 515) — aus diesem Briefwort von Else Lasker-Schüler an ihren zweiten Gatten Herwarth Walden spricht ein Selbstbewußtsein, das sich bis zur Verachtung gegenüber einer fremden oder mißliebigen Umwelt steigern konnte; spricht die ihrer Berufung gewisse Dichterin, spricht aber ebenso die Not einer Einsamkeit, einer Fremdheit gegenüber der Welt, die heimatlos werden ließ und ihr keine andauernde Gemeinsamkeit, wie sie auch danach verlangte, gegönnt hat. „Ich bin nie mit anderen Menschen zu messen gewesen“ — es blickt durch dies Wort das Geschick eines von Kindheit an ungewöhnlichen und ausgesonderten Menschen, das Geschick des Künstlers in einer ihm ungemäßen Zeit, dazu das Geschick des jüdischen Künstlers, der, was seine Heimat und das Land seiner Sprache bedeutete, verlassen mußte und auch in der mythisch-uralten Heimat, zu der Else Lasker-Schüler als Verscheuchte heimkehrte, ein verirrter ruheloser Gast geblieben ist. Und es spricht aus diesem Wort der Wille, dieses Ich unnachgiebig zu erfüllen, „meinwärts“ gewandt — in allen Rätseln und Widersprüchen, in dem, was nach Gottfried Benns Aussage nicht nur die andern, auch sie selbst als ihr Geheimnisvolles empfand. Else Lasker-Schüler hat sich oft als einen Sphinx bezeichnet. Aber dieser Satz von ihrer Unmeßbarkeit an allem außerhalb ihrer selbst kann auch auf ihre Lyrik übertragen werden. Ihre Gedichte nähern sich zwar in manchen Elementen, in ihrem Bildfundus, in Stil- und Sprachfügungen dem Expressionismus, jedoch — sie gehen nicht in ihm auf, und sie können nicht, ohne daß man verletzt, was ihre Eigenart und ihren Rang ausmacht, „expressionistisch“ gelesen werden. Karl Kraus hat Else Lasker-Schüler den wahren Expressionisten aller in der Natur vorhandenen Formen genannt und sie damit von einem Expressionismus als Zeit- und Literaturstil abgehoben. Noch weniger läßt sich ihre Lyrik auf den Impressionismus, auf die sog. Neuromantik be-